

Nils Ohlsen

## KAJAK MOODS



## Küste, Ufer, Wasser

Ich stoße mich vom Steg ab. Mein Kajak gleitet durch das kristallklare Wasser, unter mir am Grund sehe ich noch weißen Sand und wogende Seegraswiesen. Ich beobachte das Blatt meines Paddels unter Wasser, sehe sprudelnde Luftblasen, Reflexe, Strudel, Schaum und Gischt.

Das Wasser mit all seinen Eigenschaften, seiner wunderbaren Durchsichtigkeit, Energie und seinen unendlichen Variationen zieht mich an und hinaus auf das offene Meer - ich bin gespannt und glücklich!

Ich will eintauchen und die Wellen von unten sehen. Ich lege mich mit dem Kajak auf die Seite, lasse mich hineingleiten, um mir diese Welt per Taucherbrille auf dem Kopf anzuschauen und staune angesichts der Farben und Formen, bevor ich wieder hochrolle.

Der Rhythmus des Wassers unter mir überträgt sich auf mich. Die Mitte meines Körpers beginnt sich im Einklang mit ihm zu bewegen. Ich, das Boot und das Meer unter mir werden von nun an zu einer Einheit.

Ich spüre, wie mein Kajak hinten in die Höhe gehoben wird. Automatisch neige ich mich vor, und mein Boot beginnt auf der Welle Fahrt aufzunehmen. Jetzt nur nicht seitlich ausbrechen, sondern immer vor dem Kamm bleiben und dem Ufer entgegen surfen - Adrenalin bis in die Haarspitzen!

Ich spüre den Respekt vor dem Meer und auch die Bedeutung der Angst vor ihm angesichts meiner Winzigkeit und seiner extremen Kräfte. Es gibt da diese haarscharfe Grenze zwischen berauschernder Synergie mit der Energie des Wassers und der völligen Kapitulation vor seinen Kräften.

Die innere Antenne für das, was noch - und was nicht mehr geht, ist neben dem Kompass das wichtigste Instrument an

Bord, denn unser körperlicher Radius ist begrenzt, und schnell sind wir psychisch fragil.

Das Meer hat keine Return-Taste! Die Brutalität der Natur zeigt sich nicht nur angesichts riesiger Wasserberge sondern auch, wenn vor uns plötzlich eine Kegelrobbe mit einem riesigen Heilbutt im Maul auftaucht um ihn tot zu schütteln, wenn eine Raubmöwe einer Seeschwalbe ihre mühevoll gefangene Beute im Sturzflug abjagt oder wenn die Brandung die ganze Nacht hindurch dicht neben dem winzigen Zelt Steine auf den Strand wirbelt. Doch offenbar nehmen wir Naturgeräusche nicht als lästigen Krach wahr, sondern wie eine Melodie.

Ich werde neidisch, wenn ein Seehund in der Dünung neben mir einfach die Nase nach oben streckt, um ein Nickerchen zu machen, und euphorisch, wenn eine Tümmelfamilie plötzlich dicht hinter mir mit zischenden Geräuschen tief einatmet - und nun bin ich ein Teil davon.

Der Puls des Meers wird für die kommende Wochen den Rhythmus meines Lebens bestimmen - nur ich und das Meer.



## Kajak, Paddel, Ich

Ich erinnere mich genau, wie begeistert ich als Kind im Bremer Überseemuseum war, als ich begriff, dass dieses zerknitterte, halbtransparente, unförmige Objekt in einer Glasvitrine vor mir ein Trockenanzug aus zusammengenähten und gefetteten Fischhäuten war, den die Inuit trugen, um dem sicheren Tod im eiskalten Wasser der Arktis zu entgehen, wenn sie bei einer Kenterung aus ihren Kajaks aussteigen mussten.

Perfektes Überlebensdesign Jahrhunderte vor Goretex und wasserdichten Reißverschlüssen. In Jahrhunderten entwickelte Formen und High-Tech-Materialien sind beim Seekajaksport aufs engste miteinander verbunden. Die Linien meines Kajaks gleichen einem fein geschliffenen Schmuckstück und dienen doch nur der Fortbewegung. Es muss mir passen wie meine Lieblingsjeans, wenn es als Verlängerung meines Körpers dienen soll.

Die Vorgänger meines High-End-Karbon-Paddels liegen in ethnografischen Sammlungen, und sein Blatt ist von der perfekten Wölbung des Flügels eines Seevogels inspiriert. In ihrem Minimalismus und ihrer Formschönheit kann meine Ausrüstung in jedem Design-Museum bestehen.

Mein Körper, mein Kajak und mein Paddel bilden eine Dreieinigkeit, die sich gegenseitig bedingt und verstärkt. Die Beherrschung des Bootes und das Zusammenspiel mit Wind, Wellen und Strömung um mich herum sind Voraussetzungen für das Gelingen dieser Dreieinigkeit. Meine Ausrüstung entspricht einem Klavier, auf dem ich spiele, meine Erfahrungen sind die Partitur und die Wellenkämme neben mir sind mein Publikum!

Warum begeistert das Paddeln immer mehr Menschen? Zum Bild des modernen Teenagers, der auf dem Jet-Ski durchs Meer cruist oder gleich von den Eltern auf eine All-inclusive-Kreuzfahrt geschickt wird, mag dieser Sport so gar nicht passen. Paddeln auf dem Meer ist langsam, oft kalt, hat nichts mit Mode zu tun, eignet sich nicht als Wettkampfsport, und man ist noch lange danach salzig und sandig.

Doch jeden Meter der Küste aus nächster Nähe mit allen Sinnen CO<sub>2</sub>-frei erleben zu können, über flache Strände zu gleiten oder zwischen geschliffenen Felsen zu manövrieren, allein zu sein mit der Natur und sein Körpergefühl zu schärfen, funktioniert offensichtlich als Gegenmodell zur digital-virtuellen Welt.



## Plan, Routine, Improvisation

**E**rst wenn der Jazzmusiker Akkorde und Techniken intuitiv beherrscht, kann er improvisieren. Die Basis für die experimentelle Ebene sind Erfahrung und Training. Das Spielen auf bzw. mit dem Meer bedingt Planung und die Fähigkeit voraus zu schauen, abzuwägen und zu entscheiden, ob, was und wie etwas möglich ist. Einen lieb gewonnenen Plan spontan umzuwerfen und nein sagen zu können sind dabei ganz besonders wichtige Kompetenzen.

Das Abenteuer entsteht dort, wo sich Erfahrung, Wissen und Intuition in gleicher Weise ergänzen wie mein Körper, mein Kajak und mein Paddel.

Oft hat die Idee zu einer neuen Expedition ihren Ursprung beim Betrachten einer Seekarte. Karten lesen sich wie Abenteuerromane. Die Fantasie ist angestachelt, Vorfreude und Spannung verdrängen alle rationalen Einwände.

Lange vor der Tour stecke ich mir mein ganz persönliches Ziel - wirklich groß, aber realistisch, relevant in Bezug auf meine Ambitionen. Für manch Einen stellt ein Wochenende im Kajak auf dem Fjord den sportliche Höhepunkt des Jahres dar, für mich sind vier Wochen gerade einmal genug, um den

Drang nach neuen Zielen zu befriedigen. Der Plan wächst in meinem Kopf.

Ich hole nautische Informationen ein, umkreise Inseln und Schären mental, die Abenteuerlust ist geweckt. Sich ein Ziel zu setzen, ist der erste Schritt einer langen Kajakexpedition, die Phase bis zur Realisierung mental durch zu leben der zweite.

Die körperliche und mentale Planung und Vorbereitung, das Eintauchen in Seekarten, Daten über das Wetter, Tideströmungen, die Planung der Ernährung, das Training von Ausdauer, Kraft und Beweglichkeit, von Navigation, Kommunikation, Rettungsszenarien und das Automatisieren von Abläufen (Wie baue ich mein Zelt nachts im Sturm bei strömendem Regen auf?), sowie die Erprobung meiner ganz persönlichen Ausrüstung sind ein entscheidender Teil des Ganzen.

Der Kurs ist im Kopf, die Vorfreude wächst, und ich entwickle ein Gefühl für die Tour, die ganz allein mein Projekt ist und immer ein Teil von mir bleiben wird.



## System, Werte, Lebensart

**A**ls Teenager habe ich in den Ferien an der schwedischen Westküste den Sound der Brandung auf Tonband aufgenommen. Immer wenn ich später den Startknopf meines Kassettenrekorders drückte, löste das Tosen der Wellen bei mir eine starke Faszination für das Meer aus, unabhängig, an welchem Ort ich war.

Heute mit Wohnort Norwegen lösen kleine, besser gesagt andere Dinge, plötzlich ganz große Gefühle aus und machen mich als Padler glücklich: eine kleine ebene Rasenfläche für das Nachtlager, mein trotz Sturm trockenes und stabiles Zelt, die Belohnung mit einem Schluck Whisky nach einem langen Tag im Kajak oder das Einschlafen bei Sturmböen im sicheren Zelt.

Der Preis dafür ist Loslassen-Können, einen klaren Schnitt von unseren lieb gewonnenen Abhängigkeiten machen - und sei es nur für ein paar Tage. Zehn Sorten Joghurt, die heiße Dusche, Strom und WiFi - all das existiert hier nicht. Wenn wir uns entscheiden, auf all dies zu verzichten, öffnet sich uns eine Welt, in der wir Zeit, Raum und Werte neu entdecken dürfen, und die wir immer in unserer Erinnerung behalten werden.

Der gewonnene Raum - geografisch und im Kopf - eröffnet uns ein Gespür für das Meer, seine Energie, seinen Rhythmus und seine Widerstände. Gerade in der Erfahrung mit diesen Widerständen erleben wir uns selbst. Ich lerne, dass ich hier draußen ganz allein die Verantwortung für alles habe, was ich tue oder lasse. Ich lerne, dass ich jede Entscheidung ganz

allein treffen und meine Energie in mir finden muss. Die gewonnene Freiheit lässt mich meine Verantwortung für mich selbst spüren und schärft meine Wahrnehmung in einem neuen Maß. Ich lerne, dass ich immer dann das Richtige tue, wenn es im Einklang mit der Natur geschieht.

Welchen Kurs kann ich paddeln, wo kann ich anlegen, wo finde ich Trinkwasser, wo kann ich das Zelt aufbauen, damit es morgens gleich von der Sonne getrocknet wird? All das flüstert mir die Natur zu, wenn ich bereit bin ihr zuzuhören.

Seekajakfahren ist so viel mehr als „nur“ Paddeln. Kaum ein anderer Sport ist so komplex wie das Paddeln auf dem Meer. Eine Lebensart kann kein Wettkampfsport sein.

Navigation, Wetterkunde, Wissen, wie man sein Boot selbst repariert, Notfall-Management, Interesse an Flora, Fauna und Kultur der verschiedenen Küsten, die Erfahrung, wo und wie man sein Lager aufschlägt und nicht zuletzt die Planung einer Expedition gehören ebenso zum Seekajaksport, wie die sichere Beherrschung der Eskimorolle oder eines raschen Rock-Landing-Manövers.

Die Werte hier draußen sind denkbar einfach: wissen wo man ist, weiterkommen, warm und trocken bleiben, satt werden. Die Maßstäbe für das tägliche Glück sind Rückenwind oder eine schiebende Dünung, ein Stück Strand zum Anlanden, eine Hand voll Herzmuscheln zum täglichen Couscous-Dinner und das herrliche Gefühl im ganzen Körper, nach einer langen Etappe im warmen Schlafsack einzuschlafen.



## Ankommen, Reflektieren, Malen

Gehört der Moment, in dem ich mir morgens den meist nassen und eiskalten Neoprenanzug überstreifen muss, zu den großen Herausforderungen des Tages, so ist das Ankommen nach vielen Stunden anstrengenden Paddelns auf einer Insel, in einer Bucht, an einer verlassenen Landungsbrücke oder auf einer winzigen Schäre, einer der emotionalen Höhepunkte eines jeden Tages.

Liest mein Auge beim Paddeln permanent das Meer vor mir, um den besten Weg zu finden, so tastet es nun eine Landzunge, eine Bucht oder einen Naturhafen aus der Ferne nach Neigung, Beschaffenheit des Bodens, Positionierung zur Sonne oder Zugang zu Süßwasser ab, bevor die Wahl für das Nachtlager getroffen wird.

Man fühlt sich immer ein wenig wie ein Entdecker, wenn man die ersten Schritte auf dem unbekanntem Stück Land macht, das einem bis zum kommenden Morgen allein gehören wird.

Gelingt es, auf dem Papier einen Wiederklang der Atmosphäre, die einen umgibt, einzufangen, erlebt man das euphorische Gefühl kreativen Schaffens. Oft brauche ich mehrere Anläufe, bis ich mich von einer albernen kleinteiligen Pinselzeichnung zu einem mehr ganzheitlichen atmosphärischen Wurf „freigemalt“ habe.

Die Zeit und alle abschweifenden Gedanken verschwinden, und an ihre Stelle tritt das kreative Abenteuer, sich auf eine nie zuvor gesehene Landschaft einzulassen und ihre Formen und Strukturen in einen Klang aus Farben zu übertragen.

Schneller und schneller folgt der Pinsel dem erspürten Rhythmus der Natur. In seltenen Fällen erlebt man dann wortwörtlich einen „Flow“, und auf dem Papier entsteht etwas ganz Neues, das kein Abbild mehr ist, sondern ein eigenes Leben zu haben scheint.



Der zufriedene Blick zurück in die Tiefe des Raumes, aus dem man gekommen ist, das Boot auspacken, das winzige Zelt aufbauen, Raus aus dem nassen Neopren und rein in weiches Merino, ein paar Yoga-Dehnungen, Essen, die Gegend erkunden und mit Aquarellfarben im Skizzenbuch festhalten, ein paar Seiten lesen und im herrlich weichen Daunenschlafsack liegen, während draußen die Brandung tobt - kann das Leben mehr bieten?

Als perfekte Entspannung nach der körperlichen und oft auch mentalen Anstrengung des Paddelns und Navigierens dient mir das Aquarellieren.

Dabei erfordert das Malen mit Wasserfarben, die keine Korrekturen zulassen, eine hohe Konzentration. Die Ausrüstung nimmt wenig Platz ein, und Aquarellieren kann man sogar mit Salzwasser.

Seit ich im Sommer 2003 auf einer Tour von Stockholm nach Helsinki mit ein paar fast widerwillig mitgenommenen Aquarellfarben erstmals seit meiner Kindheit zugleich unbeholfen und zunehmend neugierig versucht habe, die Eindrücke von Wellen, Felsen und Wolken festzuhalten, hat mich die Faszination für dieses zu Unrecht oft belächelte Medium nicht mehr losgelassen.

Wie beim Paddeln zählt für mich auch hier nur mein ganz individueller Maßstab. Ohne jeden Anspruch auf eine Künstlerschaft fülle ich auf Kajakexpeditionen von Göteborg übers Nordkap bis an die russische Grenze oder auf beruflichen Reisen von Tokyo bis New York mit einer geradezu kindlichen Begeisterung Skizzenbuch auf Skizzenbuch.

Auf die Wahl des Motivs folgen Zögern und Fokussieren, dann die ersten Pinselstriche auf dem Papier, das Mischen der Farben, die innere Anspannung, wenn sich auf dem Blatt plötzlich eine strukturelle Dichte ergibt, die spannend und richtig erscheint, und schließlich das (leider allzu seltene) befriedigende Gefühl eine Stimmung „eingefangen“ zu haben, die dann auch Jahre später beim Durchblättern eines Skizzenbuches in verblüffender Weise immer wieder lebendig wird.

Nach vielen hundert Blättern gebe ich offen zu, dass mein Motivschatz begrenzt ist. Meist dreht es sich um das Zusammenspiel von Natur und Zivilisation an der Grenze zwischen Land und Meer. Auch wenn dieses romantische Konzept einer harmonischen Symbiose von Mensch und Natur kunsthistorisch ins frühe neunzehnte Jahrhundert gehört, wird es wohl immer das große Thema meiner kleinen Blätter bleiben.

## Freiheit, Einklang, Rückkehr

Stille ist nur nach einem Sturm interessant. Was ich beim Paddeln suche sind Freiheit und Einklang. Freiheit von den vermeintlichen Zwängen des Alltags schafft den Zugang zu neuen Erfahrungen. Einklang kann ganz still sein, aber auch höllisch aufregend und laut, etwa bei starkem Rückenwind und hohen Wellen auf einer langen Querung. Einklang ermöglicht, ganz bei sich zu sein.

Das gelingt mir besonders gut in der Natur, im kleinsten aller Boote auf dem Meer, umgeben von Energie und Leben in permanenter Veränderung für alle Sinne.

Hier, ganz weit draußen zu sein, allein oder mit Freunden, wo man alles selbst machen muss und alles selbst entdecken darf, erlebt man sich und den anderen neu. Wenn nach Wochen oder auch nur nach einigen Tagen das gesteckte Ziel erreicht ist, ist man zugleich euphorisch und verstört.

Die Definitionen von Zeit und Raum, von wichtig und unwichtig müssen wieder neu gedacht werden, etwa, wenn man merkt, dass die Strecke, die man in vier Wochen mit dem Kajak zurückgelegt hat, mit dem Auto in ein bis zwei Tagen zu schaffen ist.

Es erscheint irgendwie fremd, sich täglich ein neues T-Shirt anzuziehen oder zwischen fünf Orangensäften den besten auszuwählen.

Warum? Ist dieser Überfluss besser als das, was ich zuvor ohne Dusche, ohne einen Stuhl zum Sitzen oder ein Bett zum Schlafen erlebt habe?

Sicher, in diesem System bin ich zu Hause, aber in mir bleibt der Stolz, auch das andere erlebt zu haben und zu beherrschen.



## Realität, Klischee, Nordisches

Das Nordische? Gibt es das? Auch wenn der Begriff keineswegs besser ist als „Der Süden“, beschreibt er doch irgendwie etwas Rauhes, Kühles, Klares, Traditionelles und Authentisches, die körnige Oberfläche des Granits, das kalte klare Wasser, glattgeschliffenes silbriges Treibholz, verfallene Häuser einer verlassenen Walfängersiedlung, von Wind gebogene Bäume, hinter einer wilden Rosenhecke einen Friedhof am Meer, langes Gras im Wind oder einen Leuchtturm auf einer winzigen Insel.

Vermutlich werden nirgends so viele Klischees wahr und bestätigt, wie hier an der Grenze zwischen Land und Meer. Die Spuren der Zivilisation in dieser monumentalen Natur werden unwillkürlich zu sprechenden Dokumenten einer fernen Zeit, in der Mensch und Natur eine entbehrungsreiche, aber zugleich vermeintlich harmonische Einheit gebildet haben.

Dass all das angesichts hunderter Tonnen von Plastikmüll an den entlegensten Stränden im hohen Norden lediglich eine romantische Vorstellung ist, ist klar. Aber was ist falsch da-

ran, wenn man dieses unklare nordische romantische Gefühl immer wieder selbst erlebt und genießt?

Wenn es eine Flucht aus der Realität ist, bin ich gerne ein Flüchtling auf der Suche nach dem Echten, ganz weit weg von der gewöhnlichen Welt.

Eine Seekajakexpedition ist wie ein Roman mit vielen Kapiteln, Spannungen, Herausforderungen und Glücksmomenten, die auch lange nach der Tour noch nachschwingen.

Die intensiven Erlebnisse im Kajak auf dem Meer, der Schritt vom Alltag in eine andere Welt, das Gefühl von wirklicher Freiheit und die unteilbare Verantwortung für all meine Entscheidungen, dem intensiven Zustand der Natur ausgesetzt oder mit ihr im Einklang zu sein, atemberaubende Panoramen, seltene, aber umso herzlichere Begegnungen mit Menschen, die hier leben und das starke Gefühl, solche Dinge einfach machen zu müssen, entfachen im Kopf schon wieder den ersten Funken zum Plan eines neuen Abenteuers...

